

Erstet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige: werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;
Anzeigenspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim erstenmal 6 kr., das zweite Mal 5 kr., das dritte Mal 4 kr., das vierte Mal 3 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adlts bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mähld bei Herrn Josef Wagner, Buchbinder; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in loco, Unstrat, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Buchbinder; in Hermannstadt, bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn M. Haupt, Buchbinder.

Russisches Lockspiegel-Netz.

Man kennt in der Welt, welche die öffentliche Meinung repräsentiert, verschiedene Arten von Internationalen. Eine, die rothe Internationale, stellt den Weltverband der socialen und politisch-radicalen Umwälzer aller Länder und Völker der civilisirten Erde dar; eine andere, die goldene Internationale, repräsentiert die Organisation der Capitalsmächte beider Hemisphären; eine dritte, die schwarze Internationale, braucht nur genannt zu werden, um sofort die Vorstellung von Rückschritt und Geistesverfinsterung zu erwecken. So gibt es der Internationalen noch mehrere. Eine der unerträglichsten, frechsten, empörendsten und gefährlichsten aber von allen ist die juchtene Internationale. Was die juchtene Internationale ist?

Die juchtene Internationale, das sind die über ganz Europa neugierig verbreiteten, in allen Knotenpunkten der Cultur dicht angeordneten russischen Lockspiegel. In Paris ebenso wie in London, in New-York wie in Rom, in Zürich wie in Berlin, in Wien wie in Bukarest, in Konstantinopel wie in Sophia, in Kopenhagen wie in Belgrad, in Budapest und Zara, in Montone und Nizza, am Fuße des Aetna und am Ufer des Manzanarés, in allen größeren Städten Europas und Asiens und Amerikas hat die oberste Polizeigewalt Russlands ihre Agenten eingenistet, welche in eigenthümlicher Art die ihnen übertragene Rolle der Vorführung spielen und, unbekümmert um die Interessen und Gesetze des Staates, in welchem sie eingenistet sind, Spionen- und Schergenbedienste für Russland leisten.

Befügt auf die lähmende Furcht vor dem nordischen Coloss, terrorisiren sie frech ganz Europa und machen es zu einem russischen Polizeistaat, in welchem jeder Europäer vogelfrei und von der Deportation nach Sibirien bedroht erscheint, der sich das Mißfallen des Czaren oder das Mißtrauen der russischen Staatspolizei zuzuziehen so unglücklich war.

Daß dies nicht übertrieben ist, dafür zeugen unter Anderem zwei flagrante Fälle, welche sich in jüngster Zeit zugetragen haben. Der eine Fall, der sich im October v. J. an der rumänisch-russischen Grenze zutrug, betraf einen jungen besarabischen Russen, Namens Anton Simowsky, der sich als politischer Flüchtling in dem rumänischen Grenzstädtchen Drosteni aufhielt. Unter Verletzung der Grenze drangen russische Polizisten unter Führung des Polizei-Capitäns Janowsky über den Pruth und verhafteten den Unglücklichen, der ihnen von den mit Kubeln erkauften Unterpräfekten Köjün und dem Primar von Drosteni ausgeliefert worden war, auf rumänischem Boden. Die rumänische Regierung bestrafte zwar die beiden Niederträchtigen und setzte sie ab, aber die juchtene Internationale hatte ihren Gang gemacht und Simowsky wurde gehängt.

Ebenso flagrant ist der zweite Fall, der sich jüngst in Konstantinopel ereignete, der Fall Lugki. Es ist beispiellos, wie dieser im Dienste der bulgarischen Regierung stehende Beamte durch gefälschte Briefe nach Konstantinopel gelockt, dort von russischen Polizisten entführt und dem Stricke oder Sibirien übermitleidet wird, um ein Muthchen an ihm zu kühlen.

Wohl hat die türkische Regierung eine von Furcht dictirte Erklärung veröffentlicht lassen, derzufolge sie mit dem Vorgange sich einverstanden erklärt; allein derselbe ist so haarträubend in allen Details und als vollbrachte Thatsache, daß kein noch so officielles Angitbekenntniß hinreicht, die Schmach hinwegzutun, mit welcher die juchtene Internationale durch diesen Handstreich das europäische Völkerrecht stigmatisirt und mit welcher sie seine berufenen Hüter herausgefordert hat.

Nicht minder schmachvoll ist die Rolle, zu welcher die juchtene Internationale die Pariser Polizei corrumpt hat. Die goldene Neujahrs-Tabatiere des Pariser Polizei-Präfecten, das Geschenk des Czaren für geleistete Schergenbedienste, enthält starken Tabak für die Nase Frankreichs, ja Europas.

Aber wir fürchten, daß er auf die alternden Schleimhäute keine Wirkung haben, keine Reaction der Empörung hervorrufen wird; denn Frankreich liegt im hypnotischen Nardanbebau dem Czaren zu Füßen und das übrige Europa fürchtet sich viel zu sehr vor dem nordischen Coloss, um es zu wagen, gegen das corrumptirte Walten der juchtene Internationale auch nur schüchtern zu protestiren. Napoleon I. hat richtig prophezeit: Europa ist kosakisch.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Januar.

Anlässlich der Verhandlung des Gesekentwurfes über das Kleinkinderbewahrwesen hat Graf Ferdinand sich an seine Principiengenossen unter den Magnaten folgendes, im „M. Alam“ veröffentlichtes Briefchen gerichtet: Geehrter Principiengenosse! Die 1868-er Legislative hat hinsichtlich der Kindererziehung dort, wo die Confession nicht im Stande ist, den Anforderungen des Gesetzes zu entsprechen, das interconfectionelle Gebiet betreten: so daß wir verhältnismäßig uns nur freuen können, wenn die Confession dennoch nach der einen oder anderen Richtung hin unterstügt wird. Der Gesekentwurf betreffend das Kleinkinderbewahrwesen hat ein anderes Princip aufgestellt. Er gestattet den Confectionellen die materielle Mitwirkung, vermeidet aber überall den confectionellen Charakter. Er gestattet kein rituelles Geber und ordnet an dessen Stelle ein „andachtartiges Gebet“ an und schließt die Religionslehre überall aus. Wir erziehen auf diese Weise eine unglückliche Generation und leisten dem Vaterlande keinen guten Dienst. Unser Glaube gibt es nicht zu, daß wir mit der Erziehung und mit dem Kinderbewahrwesen auf ein interconfectionelles Gebiet treten; schon aus diesem Grunde könnten wir diesen Gesekentwurf nicht annehmen; wir müssen im Gegentheil trachten, daß die Kinderbewahranstalt confectionell bleibe. Obgleichs ist seitens unserer Kirche auf diesem Gebiete in der neuern Zeit mehr geschehen, als früher während Jahrhunderten; Alles, was geschehen und was, am entsprechendsten, auf confectioneller Basis geschehen ist, wird durch diesen Gesekentwurf gefährdet. Die Lösung der Frage ist sehr einfach. Wo eine Kirche ist, dort kann sie auch für die Kinderbewahrung sorgen, und wenn sie nicht zureichende Kräfte besäße, sorgen wir für ihre Unterstützung. Der Staat soll die Confectionellen auch hinsichtlich der Ausbildung der Kinderbewahrer regeln und unterstützen, er soll durch seine delegirten confectionellen Organe die Aufsicht ausüben. Es ist möglich, daß manche Familien von ihrer Kirche so isolirt leben und so wenige sind, daß sie eine confectionelle Bewahranstalt nicht erhalten können. Auch für derartige exceptionelle Fälle kann gesorgt werden, und wenn die Gesetzgebung dies nur durch Errichtung interconfectioneller Bewahranstalten thun könnte, so ist dies noch kein Grund, auch in jedem andern Falle die confectionelle Basis auszuschließen. In Obigem wünschte ich meinen principiellen Standpunkt hinsichtlich dieses hochwichtigen Gesekentwurfes anzudeuten, da die Verhandlungen dieses Entwurfes schon am 19. beginnen und da es, nach meiner Ansicht, wünschenswerth ist, daß auch wir in dieser Frage je früher Stellung nehmen. — Budapest im Januar 1891. Alationsvoll Graf Ferdinand sich.

Das „Fremdenblatt“ erwähnt in den letzten Tagen verbreiteten falschen politischen Nachrichten in Betreff Salonichs, der Abrüstung, eines geheimen deutsch-rumänischen Vertrags, schließlich der angeblichen Anregung des Ministers des Außern Grafen Kalnoth zu einer inter-

nationalen Vereinbarung gegen die Socialdemokratie. Alle diese Meldungen verdienen in gleichem Maße nicht beachtet zu werden.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Bukarest vom 12. d. geschrieben wird, sind die Leiter des aus der Initiative der Bukarester Studentenschaft hervorgegangenen rumänischen Culturvereins eifrig bemüht, dem Verdachte zu begegnen, als ob der neue Verein die Einleitung oder Förderung einer irredentistischen Bewegung beabsichtige. Namentlich wird in dieser Beziehung auf Artikel 2 der Vereinsstatuten verwiesen, nach welchem die „Liga zur culturellen Einigung der Rumänen“ sich die Aufgabe stellt, das Zusammengehörigkeits-Bewußtsein innerhalb der rumänischen Nationalität zu pflegen und eine die Berechtigung der Culturmission der Rumänen für den Orient nachweisende Bewegung zu unterhalten. Auch die Gründung von Bibliotheken, die Ausgabe und Verbreitung guter Volksbücher, die Abhaltung von Versammlungen, von Nationalfesten und dergleichen öffentlichen Veranstaltungen werden als Mittel zur Erreichung des oben erwähnten Zweckes angeführt. Es läßt sich aber leider nicht leugnen, daß gewisse Russenfreunde die Agitation für den rumänischen Culturverein als einen Keil zur Sprengung der guten Beziehungen zwischen Rumänien einerseits und Oesterreich-Ungarn und der Tripel-Allianz andererseits zu verwenden gedenken. Von einem Bukarester Berichterstatter wird zwar darauf verwiesen, daß namentlich in einer Versammlung der Jassyer Studentenschaft die traurige Lage der unter russischer Herrschaft lebenden Rumänen als eine bei Weitem hilfsbedürftigere, als die der Siebenbürger Rumänen bezeichnet wurde. Nichtsdestoweniger wird man doch gut daran thun, abzuwarten, ob die Bewegung nicht zu russisch-panslawistischen oder rumänisch-irredentistischen Agitationszwecken ausgebeutet werden wird.

Die Aeußerungen des Deutschen Kaisers beim Diner des Finanzministers Miquel werden viel besprochen. Ueber die Conservativen sprach sich der Kaiser wegen der Haltung in der Landgemeinden-Ordnungsfrage wenig schmeichelhaft aus. Nach Beendigung des Diners ergriff Kardoff das Wort, um zu allgemeiner Verblüffung dem Kaiser einen Vortrag über die Vortheile der Doppelwährung zu halten. Der Kaiser hörte geduldig zu und antwortete dann: Mein lieber Kardoff, auf den Schwinkel falle ich nicht herein. Die „Kreuzzeitung“ bebauert lebhaft diese Aeußerung des Kaisers; hiedurch sei die Aussicht auf Ausgleichung der Valutadifferenz zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ad calendas graecas hinausgeschoben und damit ist auch für die Interessen der Landwirtschaft Deutschlands vertretenden Parteien die Möglichkeit, einer Herabminderung der landwirtschaftlichen Zölle innerhalb des Rahmens eines deutsch-oesterreich-ungarischen Handelsvertrags zuzustimmen, völlig ausgeschlossen. — Die „Post“ bringt eine Erklärung Kardoffs selbst, welche besagt, er habe anlässlich der Getreidezoll-Debatte zahlreiche Darstellungen, sowie Anfragen wegen des Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn erhalten und hege entsprechend der Stimmung der Mehrzahl des Reichstags keine Beforgniß bezüglich der Abbröckelung des Schutzolltarifs.

Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten“ besprechen in einem Leitartikel die Abrüstungsfrage und meinen, derartige Pläne scheiterten daran, daß Niemand vorhanden sei, einen den Vertragsbestimmungen zuwiderhandelnden Staat zu bestrafen.

Ein Communiqué des russischen „Reichsanzeigers“ spricht bezüglich der zwischen der Porte und dem oecumenischen Patriarchat entstandenen Mißbilligkeiten, welche auch in Rußland einen deprimirenden Eindruck ausgeübt haben, die Hoffnung aus, daß jetzt nach Beseitigung der wesentlichen Streitpunkte und nach Wiedereröffnung der orthodoxen Kirchen die übrigen schwebenden Fragen gelöst werden. Rußland müsse die Versuche, die uralte Ordnung der orientalischen Kirche zu stören, tief bebauern. Das russische Volk nimmt das lebhafteste Interesse an der definitiven Lösung dieses Streites und erwarte mit Ungebulden den beglücklichen Trabe. Es werde in der Bereitwilligkeit des Sultans, die gerechten Forderungen des Patriarchats zu erfüllen, einen sithlichen Beweis der Fürsorge des Sultans für das Wohl seiner orthodoxen Unterthanen erblicken.

elenden Landesverrätters, welche auch sie einst mit ihrer fürklichen Huld überschüttete, die Gedanken des Heißgeliebten im Banne hielt?!

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Widdern. (20. Fortsetzung.)

Und Alexis Kovac fügte sich auf das Genaueste den Wünschen des Fräuleins; ja, noch mehr, ein Gefühl der Erleichterung erfüllte seine Brust, als er den Inhalt des kleinen Biletts gelesen, welches die einstige Geliebte ihm noch langem Harren gesandt. Die frische, blühende Ania hatte vor fünf Jahren sein Herz erobert, das blasse, verkümmerte Weib aber, welches er im Helenenstift wiedergesehen, erweckte nichts — als Mitleid in ihm und in höchstem Maße das qualende Bewußtsein, ein Unrecht an der Seele der Aermsten begangen zu haben, welches er um jeden Preis gut machen wollte. So wurden ihm die Zeiten des Fräuleins zur Erlösung; er hatte ja jetzt seine Pflicht gethan, und Ania war es nunmehr, die ihn fast schroff abwieß. Damit aber erschien ihm auch Alles ausgeglichen zwischen ihm und ihr, er fühlte sich endlich wieder vollkommen frei. So gestattete er seinen Gedanken, anderen Hoffnungen Raum zu geben, zu welchen auch sein alter Vater ihn bittend drängte. Er, den die Last der Jahre auf dem Stammschloß der Familie sehsüchtiger Wunsch, kannte keinen sehsüchtigeren Wunsch, als den einzigen Sohn vermählt zu sehen. Das Geschlecht Derer von Kovac ruhte ja nur noch auf den Augen Alexis', und den Greis verlangte es danach, einen Spröß grünen zu sehen an dem alten, edlen Stamm.

Gerade jetzt hatte er wieder auf's eindringlichste den Sohn gemahnt, sich eine Gefährtin zu nehmen, dazu den Aufenthalt in S. zu benutzen und endlich die entscheidende Wahl zu treffen.

Der alte Graf hatte einst um die Tochter eines preussischen Generals gefreit und war durch die weiblichen Augen derselben wahrhaft glücklich geworden. So wünschte er nun, daß auch der Sohn eine Deutsche heimführte auf den fürklichen Besitz seiner Ahnen. Wie nahe er schon einmal

daran gewesen, dieses sehsüchtige Verlangen erfüllt zu sehen, mußte der alte Herr nicht, und so schalt er Alexis einen Weiberfeind, einen Mann ohne Herz, ohne Sinn für Familie und häusliches Leben.

Sonderbarerweise erhielt Graf Kovac diese Epistel gleichzeitig mit dem Briefchen Ania's, das ihm endgiltig die Freiheit zurückgab. Zum ersten Mal nach Jahren runzelte er die Stirn, als er des Vaters Mahnung las. Im Gegentheil, er gab dem alten Herrn vollkommen recht und hielt im Geiste Umschau unter den Damen deutscher Abkunft, deren Bekanntschaft er sich erkreute. Immer wieder tauchte dabei die reizende Erscheinung der Fürstin Irene vor ihm auf, um so mehr, als der Vater ihren Namen genannt, und er selbst versichert sein konnte, daß er ihrer Durchlaucht getrost Herz und Hand zu Füßen legen dürfte. Wenn die hohe Frau auch einige Stufen zu ihm herabsteigen mußte auf der socialen Leiter, so wußte er doch, daß sie es gern thun würde, schon gern gethan hätte, als sie noch unermählt war und als kleine Prinzessin von N. vor elf Jahren die Bekanntschaft des schönen Magyaren auf einem Hofballe in Wien machte.

Damals bestimmten sie aber der Wille ihrer Eltern und politische Rücksicht zur Gemahlin des Fürsten Waldau, der den Jahren nach ihr Großvater hätte sein können. Das arme junge Wesen mußte sich fügen und die eigenen Herzenswünsche zu Grabe tragen. Jahrelang war sie dann dem greisen Gemahl eine opferfreudige Gefährtin, seinem kleinen Staate die treueste Landesmutter. Nun aber der Gatte tobt, und das kleine Duodesfürstenthum politisch im gemeinamen Vaterlande ausgegangen war, brauchte Fürstin Irene keinerlei Rücksicht zu nehmen, weder auf Politik, noch auf die Eltern, hätte sie nur zu gern ihrem wahren Glück gelebt. Aber der Mann, dessen Andenken nie aus ihrem Herzen gewichen trotz aller treuen Pflichterfüllung, der Mann, den sie jetzt endlich in S. wieder sah, zeigte ihr nichts weiter, als Freundschaft. Sie zog ihn, so viel sie vermochte, in ihre Gesellschaft, und Tag für Tag mußte er sie auf ihrem reizenden Schloßchen besuchen, wo sie ihm die liebenswürdigste Wirthin war. Und dennoch kam kein Wort über seine Lippen, das ihr von Liebe sprach, nicht einmal irgend eine zarte Andeutung, wie solche sie vor Jahren so hoch beglückte. O, wenn sie geahnt hätte, daß Ania von Starenberg, die Tochter des

Graf Kovac war allein in seinem elegant ausgestatteten Wohnzimmer. Er saß weit zurückgelehnt in der Sofaede und blies aus einer kostbaren Savanna blaue Ringel in die Luft. Vor ihm, auf dem Tische, lagen neben Zeitungen und Büchern die beiden heute empfangenen Briefe. Aber während die Augen des Grafen den Rauchwölkchen folgten, dachte er noch immer an das Verlangen des Vaters und überflog kritisch die körperlichen und geistigen Eigenschaften Irezens. Er sagte sich, daß die Fürstin schön sei, verhehlte sich aber auch nicht, daß diese Schönheit auf dem Punkte angelangt wäre, wo sie nach dem Geley der Natur verfallen müßte. Die Fürstin zählte fünfunddreißig Jahre, war somit genau so alt, wie er selbst. Sie war eine hochgebildete Frau und besaß einen feinen Geist, wie er sonst nur Männern eigen; dazu war sie, wie man zu sagen pflegt, ein Charakter. Trotz all' der hinreichenden, recht weiblichen Liebenswürdigkeit, die ihrem Wesen eigen, wußte die Fürstin immer genau, was sie wollte, und verfolgte ihre Ziele mit äußerster Consequenz. Sie verlangte nie nach einem Schutz, einem Hakt. Was sie that, war stets das Rechte. Aber gerade diese Vollkommenheit stieß den Grafen, wie schon so oft, auch jetzt wieder von ihr ab, und ohne daß er es wollte, stand plötzlich neben der reizvollen Erscheinung der hohen Frau eine zierliche Wächchengestalt vor seinem geistigen Auge, sah er ein helles braunes Gesichtchen neben dem classisch geschnittenen Antlitz der Fürstin.

Er mußte lächeln; warum mußte er sich gerade jetzt dieses kleinen, fast noch kindlichen Wesens erinnern, jetzt in diesem Augenblick, wo er mit sich zu Rathe ging, wer die Herrin werden sollte auf dem stolzen Besitz der Kovacs?

Der Graf mußte lächeln, so wenig er es auch wollte; die unschuldigen schwarzen Kinderaugen, die schon so hilfselend und rathlos zu ihm aufgeblickt, drängten sich immer wieder vor seinen geistigen Blick, bis er schließlich ärgerlich wurde, von seinem Sitz aufstand und an das Fenster



Wir wollen hoffen, daß diese schöne Zeit der Hundsfreiheit nicht wieder in Folge eines unliebbaren Zwischenfalles ihr Ende finde.

— (Gefunden) wurden ein schwarzes Tuch und ein Sammt-Gelbtäschchen.

— (Todesfälle.) Julius Gerger, k. ung. Finanzdirections-Rechnungs-Official, ist am 20. d. im 52 Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe N. B. statt.

Gestorben ist der erste Vicepräsident des preussischen Herrenhauses, Hans Kochow-Plessow am 19. d. in Berlin.

— (Johann Orth.) Nach einer Meldung aus Squique traf daselbst ein Segelschiff von England erst nach 190 Tagesreisen ein. Das Schiff hätte dieselben Stürme überstanden, von welchen man Johann Orth betroffen hält. Man glaube deshalb zu neuen Hoffnungen auf die Rettung Johann Orth's berechtigt zu sein.

— (Eine Reise um die Erde.) Graf Samuel Teleki ist am 19. d. in Budapest eingetroffen, doch wird er sich in Budapest nur kurze Zeit aufhalten, da er eine Reise um die Erde antritt. Er begibt sich zunächst nach Amerika, von dort nach Asien, wo er namentlich Indien und China bereisen will; später begibt er sich wahrscheinlich auch noch nach Afrika.

— (Die Theilung einer Millionen-Erbchaft.) Wie man aus Budapest berichtet, hat dieser Tage die Theilung des großen Nachlasses nach dem verstorbenen Grafen Samuel Gyulai, des bekannten Generals und wegen seines allgemein bekannten Wohlthätigkeits-sinnes hochgeschätzten Magnaten, der auch unter Anderem im Jahre 1886 für die Armen ein Legat von 50.000 fl. stiftete, daselbst stattgefunden. Der mehrere Millionen zählende Nachlaß wurde unter dessen Söhne unter Intervention des bekannten Budapesters Advocaten Dr. Julius v. Gurkovich getheilt. In Ungarn erhielt der Senior, Graf Adolf Gyulai, ungarischer Honvéd-Regiments-Lieutenant, die Herrschaften Saravolla, Dugosello, Trübswetter im Torontaler Comitatz, ferner die Besizung und Villa in Görz; Graf Samuel Gyulai erhielt in Ungarn die große Herrschaft „Gyulai-Macs“; schließlich erhielt in Ungarn der Graf Stefan Gyulai die Nagybaramyer, in drei Comitatz sich erstreckende Herrschaft und die Besitzungen Murany im Temejer Comitatz, sowie die Villen „Mon séjour“ und „Annex“ im klimatischen Curort Gries in Südtirol. Die weit ausgebreiteten Herrschaften zwischen Venedig und Triest wurden zu gleichen Theilen unter den Erben verteilt.

— (Grillparzer on Rothschild.) Es ist bekannt, mit welcher Herzlichkeit sich Grillparzer seiner Familie annahm. Ein Beweis hievon ist auch das nachfolgende Empfehlungsschreiben, welches der Dichter Ende der Sechziger-Jahre an Baron Josef Rothschild richtete, um einem Schwieger-sohne seines Bruders eine Stellung zu verschaffen. Das erwähnte Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Hochwohlgeborener Herr! Der Unterzeichnete erlaubt sich, beiliegendes Gehalt Ihrer gütigen Berücksichtigung zu empfehlen. Der Wittsteller ist der Gatte von einer der drei Nichten des Unterzeichneten. Er ist ein Tiroler aus guter Familie, hat sämtliche Gymnasialstudien zurückgelegt und ist, nachdem er längere Zeit im Tiroler Jägerregimente gebient, als Bau-Ingenieur bei der Eisenbahnbau-Unternehmung der Gebrüder Klein in Dienste getreten, mit Ende des Jahres 1868 aber nach Beendigung der Baurechnungen entlassen worden. Der Unterzeichnete kann sich für den Fleiß, die Redlichkeit und Geschäftlichkeit deselben verbürgen. Die Zeugnisse, überdies Alles habe ich selbst aus dem Munde herausgenommen, da ein möglicher Verlust ein beinahe unerträgliches wäre. Ich selbst bin gewohnt, in Oesterreich auf Freundlichkeit und wohlwollendes Entgegenkommen zu treffen. Möge man einen Theil der guten Meinung, die man von mir hat, auf den Wittsteller übertragen, für den ich mich nochmals verbürge. Mit Hochachtung ergebener F. Grillparzer, k. k. Hofrath.“ Die in diesem Schreiben erwähnte Nichte ist heute der noch einzig lebende Sproß aus dem Familienstamme Grillparzer's, nämlich die Tochter Marie seines Bruders Karl; sie ist verehelicht mit Herrn Leo von Schmid, derzeit Südbahn-beamter.

— (Was Wolke liest.) Die Londoner „Review of Reviews“ bringt ein Schreiben des Feldmarschalls Grafen Wolke, in welchem dieser seine Lieblingsdichtwerke aufzählt. „Homer's Ilias“, „Viebig's chemische Briefe“, die Werke Schiller's, Goethe's, Lessing's, Shakespeare's und die Bibel sind die Lieblingslectüre des greisen Felden.

— (Zu Fuß über den Rhein.) Die „Frank. Ztg.“ schreibt: Bei der Uebersetzung des Eis bereits vor einigen Tagen zum Stehen gekommen, am Sonnabend Morgen trat das Gleise bei Müdesheim-Bingen ein und am Mittag führten daselbst bereits einige Wagenzüge von der Müdesheimer Seite her den „Reinübergang“ aus. Selbstverständlich dauerte es nicht lange, daß sich die „Industrie“ der Sache bemächtigte. Als wir an Ort und Stelle eintrafen, waren bereits drei Bahnen zwischen beiden Ufern gelegt. Von Müller in der Drosselgasse führt der Weg bekanntlich im Sommer zu der Abfahrtsstelle der Dampfboote. Desselben Weges geht man auch jetzt, um zu der oberen Bahn zu gelangen. Die Zuverlässigkeit der Schiffsleute — der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt — hat den Ausgangspunkt erkennbar gemacht durch eine deutliche Flagge und einen Strohwisch. Haben wir, an diesem Start dem Manne, der die Flagge gehißt hat, unseren Dolos entrichtet, so führt uns der durch Sägemehl und den Mangel jedweder Erbnungsversuche bezeichnete Pfad durch über-einandergeschichtete kleine Eisdollen, an Stellen klaren durchsichtigen gefrorenen Eises vorbei auf die Mitte des Altes, der auch in diesem Gewande der ewig schöne bleibt. Welch ein sonderbares Gefühl, festen Fußes da zu wandeln, wo man, wenigstens bei der Rückfahrt, so manches Mal auf schwankendem Boote vorbeigefahren. Die Scenerie ist die denkbar schönste. Rechts die im Sonnenglänze strahlenden Höhen mit dem Nationaldenkmal, links das freundliche Bingen, nach unten der abschließende Kranz des dunklen Gebirgszugs, nach oben, soweit das Auge reicht, das schimmernde Weiß der Eisfläche und auf ihr an den verschiedenen Eisbahnen der dicke Schwarm sich frohlich tummelnder Menschen.

— (Unglücksfall.) Aus Frankfurt, 19. d. wird berichtet: Auf dem zugeflossenen Rhein herrschte gestern in Hanau eine große Panik. Als einem alten Gebrauche gemäß, ein Fährbinder auf dem Eise des Flusses ein Fuß fertigte, entstand ein Gedränge, wobei ungefähr fünfzig Personen eingebrochen sind, welche jedoch auf das nahe Ufer sämtlich gerettet wurden.

— (Ein Rundreisebillet um die Erde.) Ist, wie die „B. V. Z.“ schreibt, das Neueste, was unternehmungslustigen Touristen angeboten wird, und zwar zu einem Preise von 2400 Mk., der mit Rücksicht, daß eine langwährende und vorzügliche Verpflegung dabei einbegriffen ist, mäßig genannt werden kann. Dem Angebot liegt eine besondere Veran-laffung zu Grunde. Die Canadische Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft hat nämlich von ihrem westlichen Endpunkte, der Vancouver-Insel ab, mit Unterstützung der englischen und canadischen Regierung den Postdienst nach der englischen Insel Hongkong in der Bay von Canton übernommen und schickt am 15. Januar den ersten der vier zu diesem Dienste bestimmten neuen Dampfer „Die Kaiserin von Indien“, nach seinem Bestimmungsorte. Er fährt von Liverpool ab, macht kurze Stationen in Southampton, Marseille, Neapel, Malta, Port Said, wo Zeit genug zu einem Absteher nach Kairo zu den Pyramiden gelassen wird, berührt dann Bombay, Colombo, Penang, Singapur, Hongkong, Sanghai, Nagasaki, Kobi, Yokohama und Vancouver. Damit ist die Seereise vorläufig beendet und es geht nun auf der Canadische Pacific-Bahn weiter nach New-York, Boston oder irgend einem amerikanischen Hafen der Ostküste, je nach Belieben des Reisenden. Auf dieser letzten Tour kann er die Reise nach Belieben unterbrechen und unterwegs so lange, wie er will, bleiben, während er bis nach Vancouver an's Schiff gebunden war. Von dem östlichen Hafen darf jeder beliebige Dampfer zur Heimreise benutzt werden.

— (Höflichkeit ist eine Bier.) Ein eigenartiger Zwischenfall spielte sich vor Kurzem in Posen gelegentlich einer Schöffengerichts-Verhandlung ab. Während derselben mußte der Amtsrichter plötzlich mehrere Male hinter-einander niesen, worauf ein Mann, der als Zuhörer der Verhandlung be-iwohnte, ohne jede böse Absicht ihm zurief: „Prosit!“ Der Richter fragte darauf, wer denn so freundlich gewesen sei, diesen Zuruf an ihn zu richten, worauf sich auch jogleich der Betreffende meldete, in der Voraus-setzung, daß er nun den Dank für seinen höflichen Wunsch ernten werde. Er wurde in dieser Erwartung aber bitter enttäuscht, denn der Amtsrichter ließ den höflichen Mann durch den Gerichtsdienner vorführen, und der Ge-richtshof erkannte gegen ihn „wegen Ungebühr vor Gericht“ auf eine drei-stündige Haftstrafe. Jedenfalls ist dem bieberen Manne der Berliner Wahrpruch noch nicht bekannt gewesen: „Höflichkeit ist eine Bier, doch weiter kommt man ohne ihr.“

— (Ein neues Mittel gegen die Tuberkulose.) Wie aus Nantes gemeldet wird, glaubt Professor Berl, einer der bekanntesten Aerzte in Nantes, ein neues Mittel gegen die Tuberkulose entdeckt zu haben. Es ist dies Ziegenblut. Professor Berl nahm bereits an mehreren tuberkulösen Erkrankten Inoculationen und Transfusionen mit Ziegenblut vor und hat bedeutende Erfolge erzielt. Insbesondere bei einem siebzehnjährigen Mädchen und einer siebenundvierzigjährigen Frau ist eine anhaltende Besserung zu verzeichnen. Auch bei vielen anderen Kranken traten günstige Symptome auf. Die Dosis der Injection beträgt 30 Gramme; als Applicationstelle hat Professor Berl die Oberschenkel gewählt.

— (Die Uslanen als Volkstamm.) Bekanntlich haben die Franzosen noch während des Feldzugs vom Jahre 1870/71 die deutschen Uslanen für einen besonderen Volkstamm gehalten. Dieser viel verpöbelte Irrthum hat aber — wie ein gelehrter Forscher beweist — doch wenigstens eine geschichtliche Begründung. In dem in Paris er-scheinenden „Bulletin Polonais litteraire et scientifique“ finden wir folgende Etymologie des Wortes Uslan: Das Wort stammt aus dem tatarischen „Usl“, gleichbedeutend mit Sohn. Während der vielen tatarischen Einfälle in Polen und Lithauen sind zahlreiche tatarische Familien, namentlich in Lithauen, zurückgeblieben, die mit der Zeit Sitte und Religion des Landes annahmen, aber dennoch ihre Sprache behielten. Während eines Krieges bildeten die lithauischen Tataren ein selbstständiges Regiment, das sie, auf eigene Kosten ausgerüstet, ihrem neuen Vaterlande zur Verfügung stellten. Das Regiment benannte sie kurzweg Uslan, das heißt die Söhne. Später wurden nach tatarischer Art ausgerüstete Re-gimenter in Polen gebildet, welche auch den Namen Uslan beibehielten. Die Franzosen hatten also doch nicht so ganz Unrecht, das Wort Uslan für die Bezeichnung eines besonderen Volkstammes zu halten.

— (Ordensverleihung.) Der König von Rumänien hat — wie wir in der „Gazeta Transilvaniei“ lesen — dem Redacteur der „Ro-mänischen Revue“ Dr. Cornel Diaconovici auf Vorschlag des Unterrichts-ministers Majorescu den Orden „Bene merenti“ 1. Classe verliehen.

— (Grenzverletzung.) Die wegen wiederholter Grenzverletzungen berüchtigten Bewohner des rumänischen Dorfes Gornjenec machen wieder von sich reden. Die „Walta Cserbuluj“ genannte Witwe war von der Grenzberichtigungscommission als zu Ungarn gehörig erklärt worden. Die Gornjenecer bestanden aber fortwährend auf ihrem „Rechte“ und gehörten die ungarischen Grenzposten. Der Gendarmeposten von Herkulabad hatte aus dem genannten Orte einen Mann verhaftet; er erklärte, sie würden auf die Witwe nicht verzichten und sollte es bedürfen auch blutige Kämpfe geben. Wegen der neuesten Grenzverletzung soll — wie H. Sirl. meldet — der Grenzregelungscommissar Valentin Wiso mit dem Obergespan in Lugos conferirt haben.

— (Von Vorking.) dem Componisten des „Waffen-schmied“, erzählt ein Zeitgenosse folgende traurige Reminiscenz: Der unsterbliche Con-dichter, dessen Genie erst anerkannt wurde, als sich das Grab über ihm wölbte, hatte zwei Töchter, Zwillingsschwwestern, die ich meine Freundinnen nennen dürfte. Die Familie Vorking's mußte mit ihrem Oberhaupt schwere Entbehrungen dulden, denn im Leben konnte dieser große Musiker keine Anerkennung finden. Einmal, kurz vor Weihnachten, war ich bei der Familie Vorking's zu Besuch. Das Zimmer war kalt und ungeheiß. Man hungerte und erwartete die Rückkehr des Vaters, welcher sich auf-gemacht hatte, um eine Kapellmeisterstelle zu suchen, weil man ihn vom Leipziger Theater entlassen hatte. Seine Frau saß in großer Aufregung und krümelte auf dem Sopha, einen alten Pelztragen um die Schultern gezogen. Vorking's Familienleben war ein ideales, trotzdem immer die Noth im Hause herrschte. Die Frau und die beiden Töchter erwarteten jehnjährig den Gatten, den Vater. Endlich kam er; allein es war ein trauriges Wiedersehen! Schluchzend umarmte Vorking sein treues Weib — „Nichts! Wieder nichts!“ Nur jodeln konnte er sagen. Zitternd und stumm zogen sich die zwei Mädchen in einen Winkel des kalten Zimmers zurück und weinten. . . . Wenige Jahre nach diesen traurigen Weihnachten starb Vorking, gebrochen an Leib und Seele.

— (Weuterei auf einem Auswanderungsschiffe.) Fürchterliche Scenen trugen sich vor Kurzem auf dem Genua nach Valparaiso in See gegangenen, mit „bedingten Landarbeitern“ überfüllten Auswandererschiffe „Cassimir“ zu. Die Schiffsanahrung war so ungenügend und wurde schließlich so gänzlich ungenügend, daß sich die Unglücklichen, die doch gewiß an keine lukullischen Tafelfreuden gewöhnt waren, beim Capitän beschwerten. Statt den Auswanderern nun bessere Kost zu reichen, ließ der Capitän total verschimmeltes Kastanienbrod (als einzige Nahrung) verteilen, was den in der Masse der Passagiere längst glimmenden Funken der Unzufriedenheit zur lodernen Flamme anzachte. Dem Capitän wurde das elende Zeug in's Gesicht geworfen, und die Reisenden hätten ihn zer-rißten, wenn ihm nicht die Matrosen mit Revolvern und Flinten zu Hilfe geeilt wären. Gleichzeitig gab auch die übrige Schiffsmannschaft einen Speigestrahl lodend heißen Wassers auf die empörte Menge ab, eine große Anzahl von Männern, Weibern und Kindern gräßlich verbrühend. Mit großer Mühe wurden durch die Weiber der Auswanderer andere der Bergwerkseisen vermindert, im Schiffsraum Feuer zu legen. Nach dreiund-vierzigstägiger entseßlicher Reise kam der „Cassimir“ in Valparaiso an, wo seine bedauernswürdigen Opfer, deren eines die fürchterliche Fahrt in der Römischen Presse beschreibt, ohne Weiteres halbtodt von Entbehrung aus-geladen und an ihre Sklavenhändler verhandelt wurden.

— (Eine neue Probe russischer Justiz) und russischer Cultur liefert der Schriftsteller Felix Wolkowski in der „New Review“, indem er über das Schicksal der Frau Kowalskaya berichtet, welche wegen der Uebermittlung eines vornehmen und maßvollen Memorandums an den Czaren nach Sibirien geschickt wurde. Der Gouverneur Baron Korff, erzählt er, hatte auf einer Inspectionsreise in Kara die Abtheilung der weib-lichen Gefangenen besucht. Alle erhoben sich, während Frau Kowalskaya sitzen blieb. „Warum stehst Du nicht auf?“ schrie der Baron sie an, „ich werde Dir auf die Füße helfen.“, worauf die Gefangene in ruhigem Tone erwiderte: „Sie haben zwar die Torte zu Ihrer Verfügung, aber Sie haben kein moralisches Recht, mich zum Aufstehen zu zwingen!“ Während entfernter sich Korff. Es vergingen darauf einige Wochen und der Zwischenfall war schon vergessen, als in einer Nacht um 2 Uhr eine Abtheilung Gen-darmen in der Zelle der Kowalskaya erschien. Der Aufforderung des Capitäns, sie zu ergreifen, leisteten, wie dies in Sibirien öfter vorkommen soll, die Gendarmen keine Folge, da wurden gemeine Verbrecher herbeige-holt, welche die Unglückliche in der Nachtgefangenschaft, wie sie war, nur in ihre grobe Decke gehüllt, auf einen Karren warfen und zu einer Barke führten, worauf sie den Fluß hinab zu einer anderen Anstiedlung gebracht wurde. Unterwegs wurde der Frau auch noch das einzige Kleidungsstück vom Leibe gerissen und sie fürchtbar mißhandelt, so daß sie in nahezu sterbendem Zustande in jener Anstiedlung anlangte, wo sie sich jetzt noch befindet.

— (Eine amerikanische Erfindung für Raßköpfe.) Eine großartige Erfindung ist der nimmeraltenden Phantasie eines Yankee ge-glückt: der „automatische Gruß“. Sie soll nach dem Willen ihres Autors allen Jenen zugutekommen, welche mit der alten Form des Grüßens zu-beden geübt sind, und auch die militärische Form der Begrüßung nicht acceptiren wollen. Begegnet man einem Bekannten, so braucht man nur an einer dünnen, an der Seite herunterhängenden Schnur zu ziehen, sofort öffnet sich eine Klappe am Hute und ein Gentleman in miniature erscheint, welcher sich grüßend verneigt. In New-York sollen diese Hüte bereits große Verbreitung gefunden haben: bei uns würde sich dieser alltägige Gruß höchstens für Narrenabende empfehlen.

— (Harter Wink.) Der berühmte Specialarzt Professor Z. ist betrefß der Honorare nicht leicht zufriedenzustellen. Einem Tages zieht ihn eine Bankiersfrau zu Rathe und überreicht ihm nach der Consultation einen Ducaten. Der Professor fühlte kaum das kleine Goldstück in seiner Hand, so seht er das Binocle auf die Nase und blickt forschend auf den Boden. — „Ist Ihnen das Goldstück aus der Hand gefallen?“ fragt die Dame. — „Das erste nicht, aber das zweite.“ — Die Dame versteht den Wink und erhöht das Honorar auf zwei Ducaten.

— (Auf der Straße.) Nachtwächter: „Was haben Sie denn mitten in der Nacht hier noch auf der Straße zu thun?“ — Student (schwankend): „Ich suche etwas!“ — Nachtwächter (leuchtend): „So, so, das ist etwas Anderes. Na, da wollen wir 'mal zusammen suchen! (Nach einer Weile.) Ist's denn etwas Werthvolles?“ — Student: „Wie man's nimmt; ich suche meine Wohnung!“

— (Bericht aus.) Im Schluß des ersten Theiles der Localnachricht in der geliebten Nummer unseres Blattes: Ueber Kräftevertheilung etc. hat sich ein unliebbare Dichter eingeschrieben, indem fast 10.500 fl. vertheilt 106 fl. abgedruckt wurde. Diese Zahl bezieht sich auf die Höhe der Kosten der gegenwärtig üblichen Belendung der Stadt Hermannstadt, weshalb wir, um Widersprüche zu vermeiden, hiermit berichtend bemerken, daß die Belendung der Stadt gegenwärtig nicht 105.000 fl., sondern 100.000 fl. per Jahr beträgt.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Oscar Melchli meldete eine Interpellation in Angelegenheit der Lieferungen für die Honvéds, — Baron Raas bezüglich der Rundschrist der österreichischen Geld-stücke vom Jahre 1891. — Perczel in Angelegenheit der Abtragung der Citadelle auf dem Bockberge und des Genji-Monuments. — Polonji bezüglich der Decentralisation der königlichen Tafeln an. Auf der Tages-ordnung steht die Debatte über die Kleinfinderbewahranstalten. Alfusius Böcthy spricht für die Vorlage, erklärt Filtich und Schuster als Intransigenten, Jay als Vertreter der gemäßigten Richtung, bezeichnet den Standpunkt Wocary's als Negation der ungarischen Staatsidee (allgemeine stürmische Zustimmung), erblickt in dem Entwurfe das Mittel zur Wahrung der Integrität des nationalen Lebens und endet unter langanhaltenden Beifallsrufen. Redner wird von Bielen, darunter von Szapary, Csaky und Tiffa beglückwünscht.

Paris, 21. Januar. Botschafter Graf Poyos kürzte beim Schitt-ichuhlaufen und verstauchte sich den Fuß.

Paris, 21. Januar. Die Temperatur scheint sich zu ändern, es herrscht Südwestwind. Im Süden herrscht noch allgemeine Kälte. Mehrere Menschen sind erfroren. Im Arrondissement Joig wüthet Sturm. Nantes ist schneebedeckt; — in Italien und Bordeaux ist gleichfalls strenger Frost.

London, 21. Januar. In ganz England herrscht Thauwetter. — Der Herzog von Bedford erlisch sich wegen großer Schmerzen.

Tokio, 21. Januar. Das vom Mikado gebaute Parlamentsgebäude ist abgebrannt.

San-Francisco, 21. Januar. König Kalakau ist gestorben. Washington, 21. Januar. Es verlaudet, der Präsident werde der Bill der freien Silberausprägung sein Veto entgegenstellen.

Fremden-Liste vom 21. Januar.

Hotel Netzer. Bilo, Senator, Boicica, Privatier, von Mühlbad; Georg Sandos, Advocat, von Marosföldes; Josef Wolenberg, Fabrikant, von Arab; Orestner, Kaufmann, von Agnetzheim; Brandich, Mediciner, von Wien.

(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider

10 fl. 45 fr. 8 W. per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — direct an Private — ohne Zwischenhändler porto- und tollfrei nach Oester-reich-Ungarn. Muster umgebend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kais. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger). 7. Abonnement. 12. Vorstellung, geraber Tag. Heute Donnerstag den 22. Januar: Der Bagabund. Operette in 3 Acten von R. Zellner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Januar.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Akt., Goldrente) and Price (e.g., 108.50, 138.-). Includes various financial instruments and their current market values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Januar.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Akt., Goldrente) and Price (e.g., 94.50, 108.45). Similar to the Budapest table, showing market prices for various securities.

Notizen.

(Amerikanischer Humor.) Daß Liebe oft zum Wahnsinn führen kann, oder wenigstens zu Anfällen von Paroxysmus, die stark nach Geistesstörung schmecken, ist eine bekannte Thatsache, und viele Aerzte haben von Alters her vergebens versucht, diese Krankheit zu heilen. Nach dem „Medical Record“ scheint es, daß die wahre Natur und das Wesen der Krankheit jetzt ergründet ist; es soll einem zu den Koryphäen Kaliforniens zählenden Arzte, der mehrere Jahre lang Leute behandelt hat, welche an „Liebeswahnsinn“ litten, gegliückt sein, bei seinen Patienten einen „Liebesparasiten“, bacillus micrococcus, zu entdecken. Er hat diese neue Bakterie durch zwanzig Generationen cultivirt und schließlich die Bakterien der zwanzigsten Generation verschiedenen menschlichen Individuen eingeimpft. Wenn man der oben genannten medicinischen Zeitschrift, die von anerkannten Gelehrten in Dordrecht herausgegeben wird, Glauben schenken darf, so soll diese Impfung ausnahmslos ihre Wirkung gethan haben, indem die Symptome der Krankheit fast augenblicklich aufgetreten sind. Ein fünfzigjähriger Hageholz bestellte sich gleich am Tage nach der Impfung einen neuen schwarzen Anzug und ein neues Gebiß, kaufte sich ferner eine Flasche Haar-Extrakt, schaffte sich eine Gitarre an und fing an, Gedichte zu lesen. Ähnliche Symptome traten nach der Impfung bei einer jungen 45-jährigen Dame auf. Sie machte bei einem Droguisten einen Einkauf für 20 Dollars, schaffte sich eine Menge neues Haar sammt einer Tourmure de Paris und ein Croquetpiel an, begann zu singen: „Geliebtes Kind, Du Himmel's beste Gabe,“

schickte Einladungen zu einem Ball aus und beklagte sich bitterlich, daß die jungen Herren es nicht verstanden, Les Lanciers zu tanzen. Es hat sich ferner herausgestellt, daß die Bakterien sehr starke Wirkung auf junge Organismen ausüben. Ein 7-jähriger Jüngling, der bei einem Kaufmann in der Provinz in Condition stand, packte nach der Impfung einen Liter Syrup in eine Dose, warf in einem Anfälle von Liebeswahnsinn die Dose in die Buttertonne und ein Stück frische Butter zum Fenster hinaus. Endlich legte er sich in einen Korb Eier, um die Photographie eines hübschen jungen Mädchens zu befehen, und darauf wurde er von seinem Principal an die Luft gesetzt. Der Arzt ist noch mit wissenschaftlichen Experimenten in derselben Richtung beschäftigt, um Mittel auszufinden, diese ebenjo gefährliche, wie weit verbreitete Bakterie auszurotten oder unschädlich zu machen.

(Das ganze russische Dorf Lipowka) ist vererbt. Obwohl der Landantheil (8 Dessjatinen auf die Familie) die Bauern vollständig sicherstellte, bearbeitet doch Niemand sein Land. Weßhalb bearbeitet für denn Euer Land nicht selbst? — „Wie, alles Land bis auf die letzte Dessjatin?“ — „Alles. Etwas Weideland für Kleinvieh ist übrig geblieben.“ Auf weiteres Befragen stellte sich dem „Nebesja“ zufolge heraus, daß die Bauern des Dorfes Lipowka im Jahre 1870 bei einem Nordwinen 1800 Rubel geborgt haben, wofür sie 200 Rubel Zinsen zu zahlen hatten und 100 Dessjatinen Land verpfänden mußten. Das Jahr darauf war die Ernte schlecht und die Bauern bezahlten

natürlich ihre Schuld nicht. Der Nordwiner schweig vier Jahre lang und benutzte die 100 Dessjatinen umsonst. Nach vier Jahren machte er gegen die Bauern eine Forderung auf 2000 Rubel geltend. Die Bauern wandten sich an einen Advocaten, den sie voraus bezahlten mußten, der aber dann verschwand. Das Gericht verurtheilte endlich die Bauern zur Zahlung der schuldigen Summe. Da das Jahr 1885 eine Mitternte ergab, so konnten die Bauern die 2000 Rubel an den Nordwinen nicht zahlen und borgen daher das Geld bei einem andern Bauern gegen Verpfändung von 473 Dessjatinen mit der Bedingung, daß das Geld im September 1889 zurückbezahlt werden müsse, im Falle der Nichtbezahlung sollte der Gläubiger das Recht haben, das verpfändete Land 10 Jahre lang unentgeltlich zu benutzen. Da auch das Jahr 1889 ebenfalls keine Ernte gab, so blieb das Land natürlich dem Gläubiger. Diese letzte Mitternte brachte die Lipowkaer in eine umso schwierigeren Lage, als sie selbst anfangen, Mangel an Brod zu leiden. Da kam ihnen zum Glück oder Unglück ein reicher Bauer zu Hilfe, bei welchem die Gemeinde 20 Pud Roggen auf die Person, im Ganzen 3440 Pud borgte, wogegen sie das übrig gebliebene Land, 500 Dessjatinen, auf 7 Jahre verpfändete. Der geborgte Roggen wird von dem Gläubiger mit 78 Kop. das Pud berechnet. Wenn man nun das verpfändete Land bloß zu 2 Rubel jährlicher Pacht schätzt, so erhält der Gläubiger in 7 Jahren 7000 Rubel, während thatsächlich das Land viel theurer ist, da der Gläubiger selbst es eben diesen Bauern zu dem Preise von 5 Rubel 50 Kop. für die Dessjatin verpachtet. So wurde das große und reiche Dorf bittelarm.

Sz. 11459/1890. telekk.

[51] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 200 frt. tőke, ennek 1888. évi január hó 1. napjától járó 7 1/10% kamatai, 14 frt. 89 kr. eddigi, 7 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett Binder Mátyas és neje szül. Weber Mária-nak az omlási 141. sz. tjkvben A. + 2, 4, 6—8, 10, 13—15, 17, 18. és 20. rend, 1948, 2329, 3396, 3578/5, 3579/5, 4480, 5148, 3580/5, 3581/5, 3582/5, 5428, 5477, 7085, 7086, 7324b és 9484, 9485. hr. sz. a. 353 frt. kikiáltási árú fekvőségei, ugyszintén az omlási 1237. sz. tjkvben a Binder Mátyas és neje Mária nevén felelő részben, Schüller Istvánné Weber Katalin nevén felelő részben foglalt A. + 1. rend, 305, 306. hr. sz. alatti fekvődől Binder Mátyas és neje Weber Mária-t illető felelő rész 110 frtban megállapított kikiáltási árban Omlás község előjárósági helyiségében 1891. évi márczius hó 24-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Sz. 12039/1890. telekk.

[52] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 300 frt tőke, ennek 1886. évi június hó 1. napjától járó 7 1/10% kamatai, 25 frt. 45 kr eddigi, 8 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, kielégítése végt Salmen Istvan és neje szül Buortesch Zsuzsannának az omlási 74. sz. tjkvben A. + 1—22. rend, 147, 148, 1265, 2549/1, 2924/2, 3605/2, 3885, 3886, 5199, 5447/3, 5543, 5935, 6131, 6500, 6501, 6502, 6981/1, 7095, 7121, 7518, 7562, 7664, 8049/2, 9277, 9802, 9803. és 10585/2. hr. sz. alatti ingatlanai 1121 frtban megállapított kikiáltási árban Omlás község előjárósági helyiségében 1891. évi márczius hó 28-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Sz. 7629/1890. polg.

[48] 2—3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közlése teszi, miszerint Krauss Rozsó kisinkai birtokos benőtt kérésre folytán Kis-Sink község határának általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1891. évi február hó 23-ik napjának délelőtti 10 órára tüzetik ki Kis-Sink községében, a helyszínére a községi iroda helyiségében. — Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek

Azon figyelemzettel hívatnak meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintelnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. december 30-án tartott üléséből. Vén András, elnök.

ad 116. szám. [49] 3—3 1891.

Árlejtés.

A nagyszabeni m. kir. orsz. tébolyda részére szállítandó anyagcikknek biztosítása végett ugyanott folyó évi február hó 4-én délelőtti 10 órakor zárt írásbeli ajánlati tárgyalás tartatik.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Pakfongfélék, Pléhfélék, Kefenemű, Vasnemű, Vaszonnemű, Férfi ruha, Női ruha, Ágynemű, Vegyes. Total sum: 5450 frt. 80 kr.

Az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltevések a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 8., 9. és 10-ik számaiban közölve, valamint az orsz. tébolyda gondnoki irodájában betekintheők.

Nagy-Szeben, 1891. január hó 17-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Bei aller Welt beliebt

sind die D. Rob. Greensill'schen Zahnpräparate für täglichen Gebrauch zur Erhaltung gesunder Zähne.

500 Ducaten Demjenigen, der nach Gebrauch dieser Mittel 3 Unzen belommt oder aus dem Munde rückt. Ein Haaron latitiusures Mundwasser 40 fr. Ein Carton Zahnpasta, macht die Zähne rein, blendend weiß, 40 fr. Ein Packt Greensill's Zahnpaste für täglichen Gebrauch zur Conservirung der Zähne 35 fr.

D. Rob. Greensill. Wenn vielfacher Nachahmungen bitte genau auf die gefällig gedruckte Schutzmarke zu achten.

Haupt-Depôt: Budapest: bei Josef v. Török, Königsplatz 12; Stefan Dankovsky, Jolefplatz 2; Ferd. Neruda, Szabo uerstraße; Kocmeister Frigyes utóda. Arany János-utca; Thalmyer & Seitz, Nador-utca; Jerikoglu Sándor, Aranyföldstraße 28; Fr. Detsinyi, Váci körút; M. Lueff, Parfümerie, Wainergasse 28; Molnar & Moser, Drogisten, Kronprinzgasse 9, und in Ofen bei Kabakovits G., Hauptgasse, sowie bei allen besten Parfümerien und Parfümeuren. In Hermannstadt bei G. Krigovsky & Neffe, Danbichler-Geschäft; Theodor Mayer, Albert Ignaz und Johann Schaefer, Freizaire. (95) 10—20

Brieflich

unauffällig, rational, entzündend schnell, schmerzlos heilt alle gemeinen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Schädelfeul, und insbesondere Nerven-schwäche, Rückenmarks-, Gout-, Rheum-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessioinirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, beehrenommiertes Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9—6 Uhr geöffnet. — Belehrende Brochüre von Dr. Hartmann und Medicamente werden gratis zugesendet. Honorar mäßig. Wien, I., Klostersgasse Nr. 3.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen. Am 24. März (auch unter dem Anrufungspreise) Gegenständen des Mathias Binder und dessen Gattin Maria geb. Weber in Hamleisch. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 28. März (auch unter dem Anrufungspreise) Gegenständen des Stefan Salmen und dessen Gattin Susanna geb. Buortesch in Hamleisch. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 31. März (auch unter dem Anrufungspreise) Gegenständen des Samuel Reiter und der Maria J. Wegmuth geb. Schenn in Großpöb. (Hermannstädter Gerichtshof). Erledigungen. Beim Medialder Bezirksgerichte eine Bienenotär-Stelle. Gehehe bis 5. Februar. Rundmachungen. Vom Rehbildarbeiter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Entscheidung des Schantrechtes in Miklósbodar und Makas am 11., in Feltörj, Kuntapatal und Bapolsz am 12., in Szarapatal und Bolal am 13. Februar stattfinden. Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Entscheidung des Schantrechtes in Desfalva am 11., in Szent-Erzsébet am 28., in Alsó-Bodogalsonyfalva am 28. Februar stattfinden. Vom Débaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schantrechtes in Macso am 20. Februar, in Ré-Dörö am 3. März stattfinden. Vom Débaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Entscheidung des Schantrechtes in Ra, q-Almas am 29. Januar, in Lufya am 2., in Kimpulul-Nyag am 4. März stattfinden.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1891 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XL. Jahrgang.

Inhalt: Kalenbarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabende — Dazwischen das Faschings — Landessparone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Runderstaben der Stern-angarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahresmärkte — Postwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curie — E. Telegraphenwesen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührentwesen — Friedrich Michael Herbert, der Buchbinder und erste Director der Sparcasse in Hermannstadt. Von E. H. Reiter — Berichtwandler aus unierer Heimat. Skizze aus dem Bogelleben von Wilhelm Hausmann — Die Vereinsloge in Hermannstadt. Zwei siebenbürgische Dorfgeschichten. Von Johann Leonhardt: 1. Runtcaun's Gericht, 2. Der Sübveruch — An der Samelle. Von Marba Bellmuth — Hülfsbild auf das Jahr 1890 — Gemeinnütziges — Miscellen u. Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placet in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabende — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahresmärkte — Postwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curie — E. Telegraphenwesen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührentwesen — Der neue Herr Pfarrer. Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt — Unvergänglich. Gedicht von Gottfried Keller — Elena und Marina. Romänische Erzählung von N. A. Die Forellen. Eine Geschichte aus dem Vogelsleben. Von S. M. r. Neben dem Lehrer stehen. Von A. G. Bolzer — Leitfisch. Von Karl Leutschmann — Untere Normannen. Von Jos. Fabu — Hülfsbild auf die Zeit vom 1. October 1889 bis Ende September 1890 — En por stälcherer von der Gorgen Treng — Anekdoten — Gemeinnütziges — Inzerate — Bericht über die in Hermannstadt befindlichen Aemter mit Angabe der Amislocalitäten, weiters der Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdrucker, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Erstmalig... der Tage nach... Prämien... im Ganzen... Monats... Mit Zufeldung... Ganz, mon... Einzelne... Mit Post... im... Halbjährig... Vierteljährig... im... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redact... Adolf Re... Manier die we... gestellt; anfrucht... gema... Filial-Abon... Nro... Die Be... Municipien, wie auf die m... Hauptstadt er... wäre, all' de... zulegen, so es... Reformarbeit... Nach v... erster Reihe... ganisiren, we... eine heilsame... der Comitate... die Gelege üb... Gansen abge... Theilen erhe... In dem... Organe der er... werden, die Be... Nach dieser tie... digen Gelege... tief in die ge... nicht nur nicht... wie die als g... gang hergestell... erschütterter wi... Das con... entwickelt sich... üthig, wie sie... Möglichkeit ve... Gelege intact, ... an denselben... boten sind. D... und Curatelam... sie hat darum... zeitig mit dem... Einführung der... erkannte Nothw... in der ersten... Die von... die folgenden: 1. Gelege Selbstverwaltung 2. Gelege Modification de 3. Gelege Die erste... werden nächstem Entwurf ist der... zubringen, bevor... Außer den bez... anderer Vorlage... Basis für die... erster Reihe: e... Organisirung de... über die mit F... zubringende Ent... fährlichen Muniz... Er schüttel... bringlicher ermut... nur die Schüchtere... der Fürstin — ungarischen Graf... sprechen. Und v... Er hielt v... über die Augen... von sich schreuen... stand er jenuend... die machtvolle Be... hier ließ sich b... Feder und warf... Dann schloß er... Aufschreit: „Ihrer Du... Tief athme... zürnen über die... ich will ihren Un... zur Erkenntniß b... der Gatte einer... emporkoben zu m... Mit diesen dem eintretenden... forgung.